



AMERIKANISCH

Welches Programm die Besucher des Passivkonzerts der Harmoniemusik Schaan erwartet.

29



TV-ABEND

Was es heute Donnerstag auf den Fernsehkanälen Spannendes und Unterhaltendes zu sehen gibt.

31



GETRAUT

Wo sich der britische Popstar Elton John gestern mit seinem langjährigen Partner trauen liess.

32



VORWÜRFE

Welche bisher schwersten Vorwürfe gestern Saddam Hussein vor Gericht gemacht worden sind.

32

VOLKSBLATT | NEWS

Flöten statt Orgel

TRIESENBERG – Zu den grössten Werken für Orgel gehören sicher die Orgeltrio-Sonaten von J. S. Bach. Sie sind eine besondere Herausforderung für jeden Organisten, obwohl oder weil sie sich – so wie die Werkbezeichnung Triosonate es schon sagt – gerade auf drei Stimmen beschränken. Für den Organisten heisst dies, drei unabhängige Stimmen gleichzeitig zu realisieren: Oberste Stimme mit der rechten Hand, mittlere Stimme mit der linken Hand und die Bassstimme mit den Füssen auf dem Pedal. Somit erklingen also höchstens drei Stimmen – sprich Orgelpfeifen – zur gleichen Zeit: Was liegt also näher, als die dreistimmigen Inventionen (auch Sinfonien genannt) mit drei Flöten (unfein ausgedrückt Pfeifen) zu realisieren, anstatt wie üblich auf einem Tasteninstrument wie der Orgel?



In der Barockzeit war es durchaus üblich, geeignete Werke für ein vorhandenes Ensemble zu adaptieren. Sechs dieser Sinfonien bilden den roten Faden des diesjährigen Konzertes des Vereins Triesenberger Konzerte (VTK) auf der Schwelle von Weihnachten und Neujahr. Die restlichen Trios sind alles Originalwerke für drei Flöten: darunter auch Piccolo, die etwas grössere Altquersflöte und die Bassflöte. Wie verschieden drei Flöten tönen können zeigt das kontrastreiche Programm, das Musik vom Barock bis in die Gegenwart, Virtuoses und Meditatives aus Ost und West beinhaltet. Die Register Piccolo, Flöte, Altflöte in G und Bassflöte dieser «kleinsten Orgel» werden gespielt von Hieronymus Schädler, Mari- anne Sele und Regine Wischuf.

Dieses musikalische Ereignis des Vereins Triesenberger Konzerte findet am Stefanstag, den 26. Dezember 2005, um 17 Uhr in der Triesenberger Pfarrkirche statt. Der Eintritt ist frei, freiwillige Kollekte am Ausgang. (PD)

Spanisches Flair in Triesen

TRIESEN – Den Zauber der «Nächte in spanischen Gärten» können die Besucherinnen und Besucher des Silvesterkonzerts und -balls des Orchesters Liechtenstein-Werdenberg am 30. Dezember 2005 im Triesner Saal geniessen. Mit einem teils feurigen, teils gefühlvollen Konzertprogramm, in dem Werke von Chabrier, Bizet, Lecuona, Sarasate, Albeniz Gimenez und Marquina zu hören sein werden, entführt das Orchester in die zauberhafte Musikkultur Spaniens. Solistin des Abends ist Helga Frommelt, Violine, mit den «Zigeunerweisen» von Pablo de Sarasate. Die begnadete spanische Tänzerin Leonor Moro und ihre Compania lassen die Besucherinnen und Besucher die Leidenschaft des authentischen Flamenco in Perfektion erleben. Zum Tanzen lockt «The Continental Dance Orchestra» auf das Parkett. Ein Hochgenuss für Augen und Gaumen wird die reichhaltige Buffetlandschaft mit spanischen Spezialitäten sein.

Der Abend beginnt um 18.30 Uhr mit einem Sekt-Apéro und um 19.30 Uhr folgt das zirka einstündige Konzert. Kartenvorbestellung und Auskünfte: im Internet unter www.olw.li oder unter der Telefonnummer (0041) 081 783 20 24. (PD)

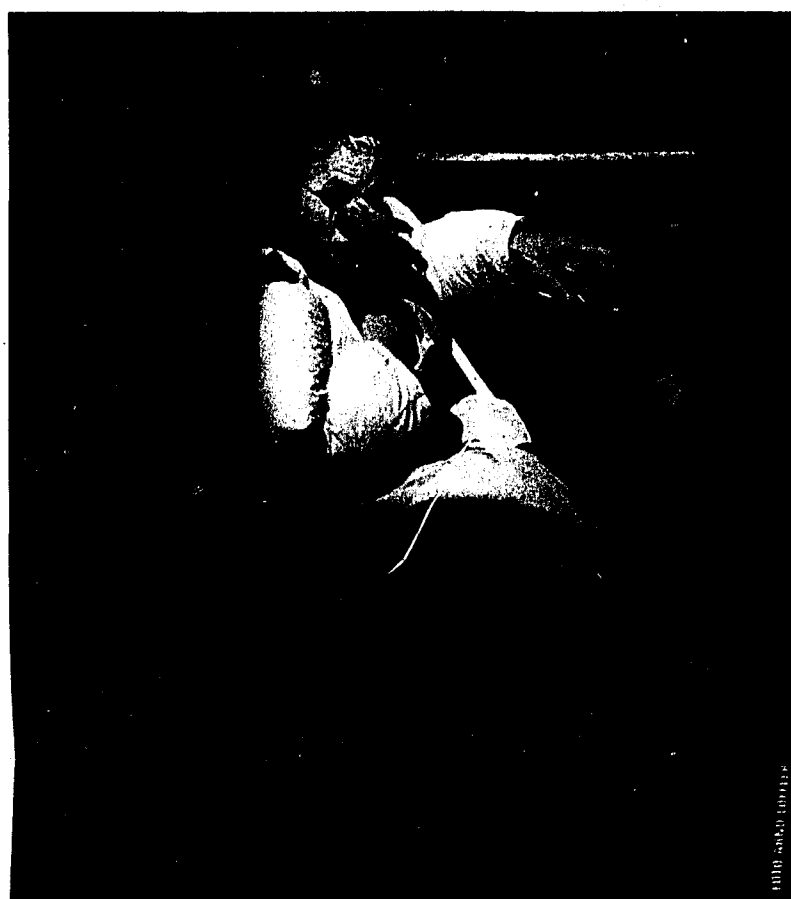
Tod eines Schneemanns

Mark Wetter mit dem Kindertheaterstück «Jeda, der Schneemann» im TaK

SCHAAN – Nach etwa zwanzig Jahren Pause kam am Mittwoch Mark Wetter mit seinem Einpersonenstück «Jeda, der Schneemann» erneut ins TaK. Die tragikomische Geschichte von dem Schneemann, der den Sommer überleben will, hat nichts von ihrem Charme verloren. Paul Steinmann hat das Stück in Zusammenarbeit mit Wetter inszeniert.

• Arno Löffler

Alle Schneemänner und Schneefrauen sind schon fort, traurig hängen ihre Nasen im Gestrüpp. Die Geschichte vom einsam zurückgebliebenen Schneemann, der sich gegen den unvermeidlichen Tod auflehnt, wirft viele Fragen auf, tut dies aber in der entspanntesten denkbaren Form: Jeda ist ein einfacher Kerl, der sich an den simplen Dingen des Lebens freut, obwohl er eigentlich nicht richtig lebt. Folgerichtig opfert er sich gegen Ende, als sein darsineralhaltender Eistee zur Neige geht, um ein Ei auszubrüten, das «öpis Läubigs» enthält. Das Huhn, eine Neuerung im ansonsten weitgehend belassenen Stück, das dem Ei entschlüpft, ist nicht nur ein sehr konkret lebendiges Tier, sondern zugleich eine Metapher für den Sommer, der



Jeda, der Schneemann (Mark Wetter) weigert sich zu schmelzen: «Das isch ebe mi Trick: listee! E cooli Erfindig!»

schon da sein wird, wenn Jeda im nächsten Jahr wieder auf die Erde schneit, gemeinsam mit seiner schon längst dahingeschmolzenen Freundin, die er nach ihrer Eier-

fruchtnase zärtlich «Aubergineli» ruft. Körpergeräusche und Poesie Steinmanns Inzenierung für das Theaterschöneswetter Lenzburg hat zwischen derben Spässen um Körpergeräusche und kindlich-spielerischen Elementen mit Worten und Gegenständen viele poetische Momente, mit Schwarzlicht, Saxophonmusik und von unsichtbaren Helfern umhergetragenen Figuren gestaltete Traumsequenzen und viele Augenblicke der Dingbeseelung, in der die Grenze vom Totzum Lebendigsein aufgeweicht wird. Das geschmolzene Aubergineli ist immer präsent, als verfaulte Aubergine an einem Stecken, als traurige Wasserlache in einer Glasschüssel und als ätherisches Wesen in irgendeiner Wolke, wo sie auf ihren Jeda wartet, und in Jedas Gedanken sowieso.

Heiliger Narr

Wetter verkörpert den Schneemann, eine eigentlich tragische Figur, die sich dem Unausweichlichen fast bis zuletzt nicht fügen will und dessen blosser Existenz eigentlich schon der Vernunft widerspricht, als eine Art heiligen Narren. Er zeigt dabei viel Gespür für wohltdosierte Clownerie, wobei er die sanften, nachdenklichen Zwischentöne, die das Stück eigentlich erst zu etwas so besonderem machen, immer sehr deutlich präsent sein lässt, ohne in Rührseligkeit abzugleiten.

Anwesenheit des Abwesenden

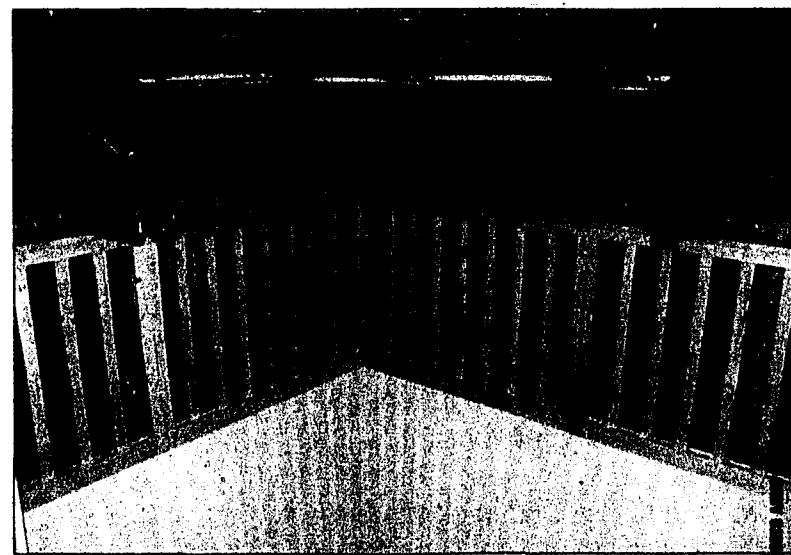
«The Secret Hotel»-Dialogführung mit Hanno Loewy und Winfried Nussbaumüller

BREGENZ – Augenfällig bei der Ausstellung «The Secret Hotel» von Janet Cardiff und George Bures Miller, die das brüchige Verhältnis von Realität und Fiktion thematisiert, ist der cinematographische Ansatz. Zur Dialogführung hatte der Kunsthistoriker Winfried Nussbaumüller daher am Dienstag den Filmwissenschaftler Hanno Loewy ins KUB geladen.

• Arno Löffler

Plaudernd bewegten sich Hanno Loewy und Winfried Nussbaumüller durch das KUB, das von dem Künstlerduo Janet Cardiff & George Bures Miller mit vier Installationen zu einem einzigartigen Gesamtkunstwerk umgestaltet worden ist.

Zunächst musste Loewy gegen die Akustik des Hauses und den von «Pianorama» ausgehenden Krach ankämpfen. Der übermächtige Ton, dem man sich nicht entziehen kann, hatte es dem Filmwissenschaftler angetan bei dieser Schau der hyperrealen Anwesenheit des Abwesenden: Die abwesenden Künstler unterhalten sich lautstark über den



Hanno Loewy (links) und Winfried Nussbaumüller (rechts) mit Führungsteilnehmerinnen «über den Wolken» von «The Secret Hotel».

möglichen Soundtrack eines nicht-existenten Films. Dazu klimpert ein Computerprogramm auf einem echten Klavier die Kakophonien eines abwesenden Pianisten

Verschachtelte Illusionsebenen

Im Gespräch analysierten die Geisteswissenschaftler die Installationen und die Gesamtausstellung, die einen mit vorgestellter und rea-

ler Macht und Déja-vu-Erlebnissen konfrontiert. Bei der Kino-Installation «The Paradise Institute» seien die Illusionsebenen besonders verschachtelt, so Loewy: Von aussen sieht der Kasten wie eine Kameratasche oder ein modernes 3-D-Mini-Schüttelkino aus, innen vermeint man in einem riesigen Kinosaal zu sitzen. Während man die Kinoperspektive genießt und das Macht-

gefühl der alles kontrollierenden Kamera, werde man vom Ton aus dem Kopfhörer völlig verunsichert: Stammt das Lachen vom Nebensitzer oder aus der Konserve? Dazu raunt einer der Schauspieler einem plötzlich ins Ohr. Der gefesselte Patient im Film stehe für den ohnmächtigen Kinokonsumenten, hatte Cardiff selbst erklärt.

Die Illusion hinter der Illusion

Bei der Arbeit «The Secret Hotel» gelangt man durch ein dem Filmset von «The Shining» nachempfundenes Stiegenhaus in ein sonst unzugängliches Stockwerk unmittelbar unterm Dach. Von «über den Wolken», aus quasi «göttlicher» Kameraperspektive, sieht man in ein Hotelzimmer, das viel kleiner ist, als er scheint. Die Illusion von Heimeligkeit im Hotel verbindet sich mit der Illusion voyeuristischer Macht. Ausnahmsweise durften die Führungsteilnehmer sogar den Miniraum aus nächster Nähe sehen. Im obersten Stock, in «Opera For a Small Room» findet die Schau einen theatralischen, beinahe versöhnlichen Abschluss.